

leider nur marginal erwähnt. Es erscheint eher als Anlass für allgemeine Erörterungen über die theologische Richtungssuche der ökumenischen Bewegung auf nationaler, europäischer und weltweiter Ebene. Damit verliert das Buch den Bezug zu einer einheitlichen Fragestellung. Diese scheint in der Feststimmung des 50. Jubiläums der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen untergegangen zu sein.

Münster

Arnd Bünker

Butzke, Paulo: *Gemeindeaufbau in Brasilien. Konzepte in der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien seit 1945.* (Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene, 26) Erlanger Verlag für Mission und Ökumene / Erlangen 1999; 523 S.

Die vorliegende Arbeit des Brasilianers PAULO BUTZKE wurde 1996 von der Theologischen Fakultät Erlangen als Dissertation angenommen. Sie stellt sich zur Aufgabe, die Gemeindeaufbaukonzeptionen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Brasiliens (EKLBB) im Zeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart darzustellen und zu analysieren. Das Ende des Weltkriegs bedeutete eine radikale Zäsur des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens der deutschen Einwanderergemeinden, von wo aus ein totaler Neuanfang in Angriff genommen werden musste. Die hier eingeleitete Öffnung der Evangelischen Kirche zur brasilianischen Gesellschaft hin hat das Selbstverständnis der Kirche konstant verändert und damit auch verunsichert. Diese Situation spiegelt sich im Leitthema der Jahre 1995/1996 konkret wieder, das lautete »Wir sind Kirche – welche Kirche sind wir?«.

Das Buch ist in neun Kapitel gegliedert. Kapitel I »Gemeindeaufbau vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis Anfang der sechziger Jahre« (19–67) schildert eindrucksvoll den durch den Zusammenbruch des Deutschen Reichs notwendig gewordenen Bruch mit einer rein deutschen Identität völkischer und religiöser Prägung. Der Übergang war nicht leicht zu vollziehen. Allein die Umstellung vom Gebrauch der deutschen auf den der portugiesischen Sprache brachte eine Unzahl mentaler, organisatorischer und finanzieller Schwierigkeiten mit sich. In dieser Situation wurde unter Führung Ernesto Th. Schliepers eine neue Konzeption intensiver Gemeindegemeinschaft unter dem Leitgedanken der bekennenden Kirche gefunden, die im Anschluss an die Barmer theologische Erklärung das Bekenntnis im sichtbaren Ausdruck einer lebendigen Gemeinde postulierte. Der pietistische Einfluss in jener Zeit ist unverkennbar, der sich in der spirituellen Erneuerung der Pfarrerschaft im Sinne einer brüderlichen Gemeinschaft und der Bildung aktiver Zellen innerhalb der Gemeinde Ausdruck verlieh.

Kapitel II »Gemeindeaufbau in den sechziger Jahren« (68–122) beschreibt einerseits den Einfluss der Gründung einer Evangelischen Akademie, als »Wanderakademie« ohne festen Standort eingeführt, vor allem auf die Erwachsenenbildung und die aktive Beteiligung der Laien am Gemeindeleben, andererseits das aus dem nordamerikanischen Protestantismus kommende Konzept der Haushalterschaft (Stewardship), das Zeit, Besitz und Talente als von Gott anvertraute Gaben betrachtet und dem Gläubigen nur die Verwaltung dieser Gaben in Verantwortung und Treue zuschreibt. Haushalterschaft gilt für das Individuum, die Gemeinde und die Gesamtkirche. Ziel dieses Gedankens war, von »bedienten Gemeinden« zu »dienenden Gemeinden« zu gelangen, um durch Aktivierung der Gemeindeglieder die Evangelisationsarbeit in der eigenen Gemeinde durchführen zu können. Gemeinden, die diesen Haushalterschaftsprozess in Gang setzen konnten, erfuhren eine tiefe geistliche Erneuerung.

Kapitel III »Die ökumenische Debatte um die Struktur missionarischer Gemeinden – Das Konzept ›Kirche für andere‹« (123–171) beleuchtet den Einfluss des ökumenischen Ringens um eine lebendige, missionarische Gemeinde, wie sie international in den Etappen von Neu Delhi (1961), Järvenpää (1966), Uppsala (1968) und Cartigny (1969) allmählich Form angenommen hat. Die ›Missio Dei‹ wird zum Handlungsschema der Mission der Kirche, d.h. ein Handeln an der Welt und ihrem Weg hin zur Vollendung des Reiches Gottes. In der EKLBB fand dieser Gedankenprozess eine geteilte Rezeption. Auf der einen Seite wurde die missionarische Kirche durch Bertoldo Weber positiv rezipiert, der eine Aufgabe des Vereinskirchentums zugunsten einer Hinwendung zu den konkreten Problemen der brasilianischen Gesellschaft forderte, also eine strukturelle Veränderung der Gemeinde als Voraussetzung der Evangelisation vorsah. Auf der anderen Seite war es Lindolfo Weingärtner, der eine strukturelle Veränderung nur in einer natürlichen Konsequenz aus der Wortverkündigung akzeptierte, weil aus einem richtigen Glauben auch ein richtiges Handeln erfolgen werde. Weingärtners Sicht trug am Ende der sechziger Jahre den Sieg davon, wiewohl die Strukturdebatte damit nicht vom Tisch war.

Konkret wurden diese Gedanken wieder in der III. Kirchenregion (Westen von Santa Catarina und Nordwesten von Rio Grande do Sul) aufgegriffen, die im Kapitel IV »Gemeindeaufbau in der III. Kirchenregion« (172–209) zur Sprache kommt. Die missionstheologische Grundlage der Missionarischen Gemeinde bildete die von Gottfried Brakemeier angeregte ›Missionarische Aktion‹, d.h. die Einheit von Martyria, Diakonia und Koinonia. Aufgrund der realen Situation des Mangels an Pfarrern kam es Anfang der siebziger Jahre zur Betonung des verkündigenden Laienamts und der Bildung kleiner Gemeinschaften, sogenannter »Organischer Zellen« (vergleichbar mit den CEBs katholischer Prägung). Systematisch wurde diese kirchliche Strukturveränderung durch den »Plano Integrado de Ação Interparoquial« (PIAI) etabliert, der, zunächst erwachsen aus einer Mangelsituation, durch »Conscientização« (Bewusstseinsbildung), die Laien befähigen sollte, in Gemeinde und Gesellschaft missionarisch-diakonische Aufgaben selbständig wahrzunehmen.

Im Kapitel V »Die Gemeindeaufbaukonzeption des ›Catecumenato Permanente‹« (210–240) wird eine kirchliche Bewegung beleuchtet, die die Gemeindeerneuerung durch die ständige Weiterbildung im Glauben erwartete. 1974 als Priorität beschlossen, starb dieses Projekt bereits zwei Jahre später aufgrund massiver ekklesiologischer Kritikpunkte. Kapitel VI »Die Gemeindeaufbaukonzeption der ›Encontro-Bewegung‹« (241–286) stellt eine parallele Bewegung vor, die, ausgehend von nordamerikanischen evangelikalen Einflüssen, auf eine verstärkte missionarische Ausrichtung der Gemeinde setzte. Evangelisation (= individuelle Bekehrung), ECOS-Gruppen Bildung (= evangelisch-missionarische Basisgemeinden) und Schulung der Gemeindeleiter waren Schwerpunkte dieses Programms, das bis heute überlebt hat und lebendig ist.

Kapitel VII »Gemeindeaufbau und Befreiungstheologie« (287–352) schildert die Konzeption der ›Kirche des Volkes‹, wie sie von Dario Schaeffer entwickelt wurde. Die Daseinsberechtigung der Kirche besteht in ihrem radikalen Dienst am notleidenden und ausgebeuteten Volk Brasiliens. Kirchesein bedeutet, den Weg Christi mit den Armen und Unterdrückten in Solidarität mitzugehen. Damit steht diese Konzeption in krassem Kontrast zur EKLBB, die von ihm als »traditionell« und »evangelikal-fundamentalistisch« sowie als passives Instrument der Unterdrücker bezeichnet wird. Die Gemeindefarbeit richtet sich also nicht mehr auf innerkirchliche Ziele, sondern auf die Bewusstseinsbildung der Mitglieder zum Engagement im Befreiungskampf. Um diese Bewusstseinsbildung voranzutreiben, wurde Mitte der achtziger Jahre die ›Pastoral Popular Luterana‹ gegründet, die ihre theologischen Grundlagen aus der Befreiungstheologie bezog. Kapitel VIII »Migration und Gemeindeaufbau« (353–428) beleuchtet zwei verschiedene neue Situationen des protestantischen Gemeindeaufbaus in Brasilien. Zum ersten die Erfassung der ländlichen Bevölkerung der neuen Siedlungsgebiete im Norden (Amazonasgebiet), die einer entsprechenden Gemeindefstruktur bedurften und zerrissen waren zwischen einer traditionellen Gemeindefstruktur und einer befreiungs-

theologisch ausgerichteten missionarischen Option, und zum zweiten die Pastoral unter der neuen urbanen Bevölkerung, die vom Land in die industriellen Ballungsräume strömte, wo sie entfremdet und religiös entwurzelt lebte. Die meist mittelständischen traditionellen evangelischen Gemeinden der Großstadt waren unfähig, diese Bevölkerungsschicht anzusprechen, geschweige denn zu integrieren. Daher entwickelte sich eine »Pastoral Urbana« mit der Forderung nach Gründung kleinerer Gemeinden, der Einrichtung von Pastoralteams zusammengesetzt aus interdisziplinären Spezialisten, dem Angebot von beruflichen Bildungsmöglichkeiten, der Stärkung der pastoralen Laienämter wie des prophetischen, ökumenischen, diakonischen, poimenischen und evangelistischen Amtes.

Kapitel IX »Kirchenleitung und Gemeindeaufbau« (429–473) würdigt vor allem den Beitrag Brakemeiers zur Reflexion über den aktiven und missionarischen Gemeindeaufbau, der vielfach durch die völkische oder traditionelle Kirchenstruktur verdeckt wurde und bis heute noch z.T. verdeckt wird. Brakemeiers Konzept einer »einladenden Gemeinde« stützt sich auf urchristliche Wurzeln des Evangeliums und gesunder lutherischer ekklesiologischer Tradition. Gemeinde muss partizipativ sein, d.h. alle Mitglieder müssen in der einen oder anderen Form an ihr aktiv teilnehmen; sie muss inklusiv sein, d.h. sie muss die unterschiedlichen Menschen und Gruppen integrieren können; sie muss eine Gemeinde der Gruppen sein, d.h. sie muss die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen ansprechen können; und sie muss eine Gemeinde der Zellen sein, d.h. sie muss die Angebote der einladenden Gemeinde dezentral in die jeweiligen Lebensräume der Menschen bringen können. Dazu gehört der Wille zum Wachstum und zur Mission. Ein einheitlicher Missionsbegriff konnte aber bisher nicht erreicht werden. In den neunziger Jahren erfolgte eine Restrukturierung der Ämter in der EKLBB, so dass heute neben dem Pfarramt das katechetische und das diakonische Amt eingeführt wurden.

In einem kurzen und letzten Kapitel X »Ausblick« (474–475) zieht der Autor ein kritisches Resümee der Gemeindeaufbaukonzeptionen der letzten fünfzig Jahre. Wenn auch alle o.g. Konzeptionen einen gewissen »Erfolg« ihrer Programme vorzeigen können, die zweifelsohne der Mühe wert waren, so spiegeln doch alle Konzepte theologische und weltanschauliche Grundhaltungen wieder, die nicht nur nicht unter dem Stichwort Pluralismus eingeordnet werden können, sondern darüber hinaus die innere Konfliktivität der evangelischen Gemeinden zu Tage treten lassen. »Insofern reflektiert die Geschichte des Gemeindeaufbaus in Brasilien, die über weite Strecken auch als eine Geschichte des Scheiterns von Gemeindeaufbaukonzeptionen beschrieben werden muss, eigentlich ein theologisches Problem: es ist offensichtlich der EKLBB nicht im notwendigen Maß gelungen, die Tradition der eigenen Gemeinden sowie die eigene Theologie zu verbinden, im Konsens weiterzuentwickeln und für das Wachstum der Gemeinden fruchtbar zu machen. Die EKLBB ist – auch numerisch – eine Kirche der Stagnation« (475). Für den Autor ist die Frage nach einem gemeinsamen Konsens, d.h. nach einem von allen Gemeinden getragenen gemeinsamen Selbstverständnis, die entscheidende Frage für die Zukunft dieser Kirche in Brasilien. Dem Autor ist für seine offene und klärende Darstellung der ekklesiologischen Fragen der EKLBB zu danken – vielleicht ist sie ein Ansporn, die evangelisch-lutherische Tradition des christlichen Glaubens in einem so »magisch-religiösen« Land wie Brasilien als Korrektiv verstärkt aufleben zu lassen.

St. Augustin

Joachim G. Piepke